

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Betrachtungen über das Oldenburger Pferd, seine
Freunde und Gegner**

Münster, Georg Herbert zu

Oldenburg, 1889

Paarung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8691

Bei einigermaßen homogener Paarung vererben sich die oldenburger Hengste auffallend gut und um so sicherer, je ausdrucksvoller und energischer ihr Character als Vaterthier ist. Je edler aber die Stute ist und je heterogener sie in Form und Blut steht, um so weniger kann auf Einfluß gerechnet werden, dies ist ganz natürlich und leicht erklärlich.

Bei ganz homogener Paarung und dem erforderlichen Futter entspricht das Product auch in der Stärke den Eltern; gehören aber die Stuten einem leichteren Schlage an, so bleiben die Producte in der Knochen- und Körperstärke meist zurück und erst in der zweiten und dritten Generation kann auf die Normalstärke allenfalls gerechnet werden, wenn richtig gepaart und gefüttert wurde.

Die Vererbungs-kraft ist natürlich in den Hengsten eine ziemlich verschiedene, wobei die Abstammung ein gewichtiges Wort mit spricht und bedarf es einiger Erfahrung, um mit Sicherheit diejenigen Thiere herauszufinden, welche besonders durchschlagend wirken.

Paarung.

Hierbei kann ich nicht umhin zu bemerken, daß es mir bei dem langjährigen Verkehr im Oldenburger Lande den Eindruck gemacht hat, als ob die Paarung nicht immer mit derjenigen Sorgsamkeit betrieben wird, wie dies das werthvolle Material erfordert, wenn schnelle Fortschritte erzielt werden sollen.

Die Auswahl an Hengsten ist zwar keine sehr große, immerhin belohnt sich die thunlichste Berücksichtigung aller vorhandenen Mängel der zu paarenden Thiere und müssen schon gleiche Neigung zu Mängeln streng vermieden werden. Besonders auffallend ist es mir gewesen, daß renommirte Hengste vielfach für Stuten verwendet wurden, für welche sie absolut nicht paßten. Eine gewisse Sorglosigkeit scheint in dieser Beziehung manchmal zu herrschen, oft mag die Nähe oder die Freund- und Verwandtschaft, wo Hengste gerade disponibel sind, die Ursache zu falscher Paarung werden, weil derselben nicht der Werth beigelegt wird, welchen sie um so mehr verdient, je höher sich der Werth der Stute stellt.

Ein anderer Uebelstand bei der Paarung liegt in dem Umstand, daß viele Züchter den Hengst vorziehen, welcher elegante Pferde für den Handel liefert, obgleich sich die Stute gar nicht dafür eignet, weil sie nicht correct ist oder zu wenig Fundament hat; das Fohlen wird dann voraussichtlich weder als Hengst noch als Zuchtstute brauchbar sein. Ein Blick in das Stammbuch wird Aufschluß darüber geben, was hier gemeint wird. In demselben finden wir 157 Stuten, davon stammen etwa 42 Stuten vom Emigrant und seinen Söhnen, 24 vom Magnat-Blut, 13 vom Normannen-Blut und die übrigen vertheilen sich auf andere Hengste, ohne daß auf einen mehr denn 10 Stuten kommen. Man mag nun über Emigrant denken, wie man will, so hat er die meisten guten Stuten geliefert,

nach ihm Magnat und im Interesse der Zucht liegt es, daß unnormale Stuten, besonders wenn ihnen die erforderliche Stärke fehlt, thunlichst nur mit Hengsten gepaart werden, welche vor Allem daraufhin verbessernd wirken und nicht mit eleganten Hengsten, wodurch höchstens ein eleganter Wallach wird. Im allgemeinen Staats- und Zuchtinteresse muß es liegen, immerzu auf Verbesserung des Muttermaterials hinzuwirken, die Hengste werden ganz von allein.

Der Kopf

bietet auch öfters noch den Grund zum Tadel, obgleich sich dieser innerhalb der letzten 15 Jahre der wesentlichsten Besserung zu erfreuen hat und den Beweis liefert, in welcher kurzen Zeit selbst Rassenmängel verschwinden können, wenn consequent an die Beseitigung derselben gedacht wird.

Sehr wesentlich ist es, daß auf ein schönes, großes Auge mit hingearbeitet wird, denn der Hengst bekommt viel vortheilhafteren Hengstcharacter, wenn er ein schönes Auge hat. In dieser Beziehung hat der Emigrant allerdings nicht günstig eingewirkt.

Die schwammigen Beine

der in der Marsch gezogenen Pferde entstehen hauptsächlich durch die Fettweiden und dem intensiven Futter, welches verabreicht wird, ohne daß die erforderliche